

125

Satellit

Des

Siebenbürger Wochenblatts.

No. 81

Kronstadt, 11. October

1847.

Gutachten

über die Art und Weise, wie den Gefangenen und Züchtlungen in Siebenbürgen ein Religionsunterricht, wenigstens zweimal wöchentlich, erteilt werden könnte.

Eingereicht von einem siebenb. Geistlichen.

(Schluß.)

B.

Eine andere Quelle der Verbrechen finde ich in noch nicht überall zweckmäßig eingerichteten Anstalten, welche die Verbrechen entdecken, verhüten und bestrafen sollten. Klagen über Verletzungen von Rechten, besonders über Viehdiebstähle, an denen selbst Personen nicht blos aus den untern Klassen theilhaftig seien; über parteiische Richter, über zu gelinde Bestrafungen, oder pedantisch übertriebene Beweisforderungen, die dem gewissensten Diebe oft nicht ankommen ließen; solche und andere Klagen schlagen zu häufig und zu tief empfunden an unser Ohr, ja werden sogar zu deutlich erwiesen, als daß sie für böse Erdichtung und Verläumdung genommen werden könnten. Wenn nicht ein strenges Gesetz und ein eben so streng erequirender Arm der Gerechtigkeit wie über das ganze Land, so über die einzelnen Ortshafte waltet, wenn man häufige Geständnisse von Verbrechen hören muß, daß sie sich vor keinem Gerichte, ja vor Gott selbst nicht fürchten, daß sie aus den Gefängnissen an Gaunererfahrungen bereichert zurückkehren, so schießt man uns vergebens in die Gefängnisse mit frommen Worten und Mienen. Wir werden an einem alten modrigen Kleide sitzen, von dem unsere besten Flicklappen abfallen und in Noth getreten werden. Erziehn wir erst das rohe Volk zur Humanität, dann wird ihm ein mildes Strafverfahren wohlthätig sein; bei dieser Rohheit aber verdirbt Nachsicht und zugestandene Freiheit mehr, als sie nützt. So arg verhärtete Rohheit und Bosheit, wie sie leider noch hier zu Lande unter der Mehrzahl angetroffen wird, muß Furcht haben die wir aber nicht auf die Dauer wünschen, vielmehr durch die berühmten Erziehungsanstalten entbehrlich machen sollen. Auch die Strenge kann mit Humanität verbunden sein. — Unter dieser Abtheilung muß ich noch andeuten den Mangel an abgesonderten, kräftigen Polizeiamtern; den Mangel an öffentlichen Ar-

beitshäusern für arbeitsfähige Bettler und Landstreicher, wie auch für solche Hausväter, die bis noch ungestraft Weib und Kinder an den Rand des Verderbens und an den Bettelstab bringen dürfen durch ihre Verschwendung und Arbeitsfheit. Verstopfen wir diese beiden Hauptquellen, vor allem die erste, dann werden wir weit weniger und nicht so arge Verbrechen haben.

C.

Als fernere Quelle mancher Verbrechen kann ich endlich nicht unberührt lassen, daß auch hier schon merklich steigende Mißverhältnisse zwischen „Consumtion“ und „Production“ der Hauptnahrungsmittel und anderer Bedürfnisse. Die Consumtion steigt zwar auch im natürlichen Verhältnis der zunehmenden Population; noch mehr aber durch die von Jahr zu Jahr auffallend zunehmende Verbrennung der Brotfrüchte zu Branntwein, dessen in demselben Verhältnis zunehmende Consumtion besonders unter den Walachen ebenfalls eine Hauptquelle vieler und zwar arger Verbrechen ist. Besonders aber auch eine Quelle allmäliger Verarmung und geistiger Abtödtung durch welche wieder mancherlei Verbrechen begünstigt werden. Die Veranlassung aber zu dieser unnatürlich zunehmenden Consumtion des Branntweins liegt, abgesehen von der verachtungswürthen Speculation auf die Schwächen und Vorurtheile des unwissenden Volks und manchen andern Nebengrund, hauptsächlich in einer unnatürlichen Vorschrift ihrer Kirche, in einer Vorschrift, die — weil hier auf die höchste Spitze getrieben — gegen alles menschliche Gefühl, gegen Vernunft, am meisten gegen die Religion streitet, unter deren Autorität sie geboten wird: die Fasten über deren schauerhafte Folgen mehr als ein Buch zu schreiben wäre. Ich habe es selbst erfahren, daß Popen den Eltern mit allen Strafen der Hölle und Excommunication drohten, wenn sie ihrem todtkranken Kinde etwas zu genießen gäben, wo nur ein Tropfen von Fleischsuppe oder Fett wäre. Der arme Walach — und geldarm ist bei weitem der größte Theil — hat aber keinen Ersatz für Fleisch, Eier, Butter, Milch und Fisch, selbst dieser ist in vielen Fasten verboten, wie der Wohlhabende, oder wie die Popen, deren viele sich sehr häufig Ausnahmen erlauben. Er ist blos auf die scharfe Zwiebel, Kraut und trockene Kartoffel an-

gewiesen, die er mit Branntwein würzen zu müssen glaubt, und es selbst gesteht: „Bei diesen harten Fasten erhält uns nur der liebe Branntwein.“ Jedem Vaterlands- und Menschenfreund muß es aber ins Herz schneiden, und kann unsere väterlich gesinnte Regierung unmöglich gleichgültig sein, ein Volk, in dem vielverheißende Reime verborgen liegen, so lange schon geistig und physisch darnieder gehalten durch unchristliche und unmenschliche Vorschriften dahin gebracht zu sehen, daß sie als ihr einziges Trost- und Stärkungsmittel ansehen, was sie ökonomisch, physisch und moralisch zu Grunde richtet, was jene allbekannte Trägheit, Trägheit und Unbeholfenheit in diesem Volk noch mehr fördert. Daher das auffallende Mißverhältniß zwischen wachsender Population und stagnirender Production. Die sich am stärksten mehrenden Hände der Walachen, auch des Zigeuners, werden nicht auch produzierende, sondern mehr ruhende, zehrende, diebende Hände. Selbst im Mittel der edlen ungarischen Nation und unter den sonst so thätigen und nüchternen Sektoren und Sachsen greift der Genuß des Branntweins immer mehr um sich, und in demselben Verhältniß mehren sich auch dort die Verbrecher und sinken schöne Dörfer zu Hüttengruppen herab. Boden ist in Siebenbürgen genug vorhanden, befreien wir nur die vielen arbeitsfähigen Hände und Füße von den Fesseln verderblicher Gewohnheiten und Vorurtheile, und trachten wir die rationelle Landwirtschaft und Industrie zu heben, so werden wir nicht nach den fruchtbarsten Jahren Mangel und Theuerung, und daraus hervorgehende Verbrechen erleben. Beschränken wir das Branntweimbrennen unter wohlthätigen Bedingungen zum Regierungs- oder Communal-Monopol und geben das Bierbrauen frei; rufen wir gemeinheitsame Sunstordnungen ins Leben und lassen die Juden die in ihrer Abgeschlossenheit so vielfach schädlich auf die übrige Gesellschaft einwirken, daran Theil nehmen, und erheben sie zu der Einsicht, daß es nicht nur zum allgemeinen, sondern auch und am meisten zu ihrem eigenen bürgerlichen und moralischen Wohl und Heil gereiche, wenn sie dem Beispiele ihrer aufgeklärten Brüder in andern civilisirten Ländern folgend, die sie selbst am schmerzlichsten drückenden Fesseln, ich will nicht sagen, abschüttern, sondern als ehrwürdiges Alterthum mit schonender Hand ablösen, und sich dem vernünftigen Zeitgeiste und lieber den bessern Gebräuchen der Mehrzahl, mit der sie nun einmal beisammen leben wollen, akkommodiren, da sie ja der übrigen, weniger oder gar nicht nützlichen Gebräuche genug und ohne Struvel sich aneignen, dann ist noch eine bedeutende Quelle der Verbrechen verstopft.

Die hohen und höchsten Behörden werden in Betreff der Judenansiedlung getäuscht. Für diesen, wie für andere Orte ist eine Anzahl von Familien gesetzlich bestimmt, aber sie wird überschritten, indem sowohl in Haupt- als in den übrigen Ortschaften viele als Branntweimbrenner eingeschwärzt werden von adeligen Grundbesitzern. Auch ist nicht zu übersehen, daß sie christliche Diensthöfen halten, die am Sonntag von allem Religionsunterricht und Gottesdienst abgehalten werden und ein physisch und moralisch unflätiges Leben sich angewöhnen.

II. Theil.

Nachdem nun aber einmal die vielen Verbrecher da sind, und wohl immer, doch, nach Verstopfung der angeführten Quellen, mit einem quantitativen und qualitativen Unterschiede da sein werden, und da auch Palliativmittel versucht werden müssen, so will ich nun zur Verantwortung der eigentlichen Frage, betreffend den Religionsunterricht für Verbrecher, schreiten. Natürlich ist nur die äußere Form damit gemeint, wenn gleich wichtiger wäre das „Was“ als das „Wie“, das Wesen, als die Form dieses Unterrichts, was aber zu besprechen hier zu weit führen würde, und bei einer andern Gelegenheit geschehen kann.

Die Gefängnisse in dem hiesigen alten Schloß sind noch wie vor 400 Jahren finstere, unheimliche, feuchte Gemächer, wo weder dem Geistlichen den Religionsunterricht zu erteilen, noch dem Gefangenen, selben zu verbauen, zugemuthet werden kann. Es fehlt aber in selbigem Schlosse nicht an freundlichen, geräumigen Sälen, deren einer unbewohnt ist, und wo der Religionsunterricht immerhin erteilt werden kann. Obwohl nun Verbrecher meiner Confession höchst selten hier anzutreffen sind, so erkläre ich mich doch bereit, nicht nur diesen sondern auch den andern, wofern es von Geistlichen ihrer Confession nicht geschehen kann, zwei- bis dreimal in der Woche diesen Unterricht zu erteilen, und zwar unentgeltlich, obgleich ich für die Zukunft auf fixe Anstellungen und Besoldungen von Religionslehrern nicht nur für die Gefängnisse, sondern auch für oberwähnte Sonntagschulen und Katechisationen in aller Bescheidenheit antrage.

Bücheranzeige.

Der ergebenst Unterfertigte gibt sich hiermit die geziemende Ehre einem verehrungswürdigen Publikum, hohem und niedern Adel, löbl. Militär und einer ehrsamen sächsischen Bürgerschaft die dienfertige Anzeige zu machen, daß aus der Gegend von Hermannstadt ein Pfarrer über die Einwanderungsangelegenheit ein merkwürdiges Werk in Arbeit hat, das sicherlich Aufsehen erregen und Erfolge haben wird, da sich der Verfasser die Aufgabe gestellt hat, einen bei ihm in Ungnade gefallenen Amtsbruder die ganze Schwere seines Zornes fühlen zu lassen, er will ihn nämlich tüchtig waschen. Der arme Sünder behauptet zwar schon seit längerer Zeit dermaßen die Dunkelheit aufgesucht zu haben, daß er nicht ein einziges Mal zur Sonne aufgeblickt habe, liebt aber bei aller Zurückgezogenheit sein Volk so sehr, daß er, um nur diesem nicht schädlich zu werden, sich sogar die Ferse aus-schneiden will, wenn er damit das Hühnerauge des Hrn. Verfassers etwa betreten haben sollte. Möge er mich waschen, sagt der arme Sünder, mit Mauerziegeln statt der Seife, nur nicht mit Händen, oder lasse es lieber bleiben! Da aber das sächsische Volk dermalen nicht

Wichtigeres zu erwägen hat, und diese Erklärung des Sünders einer Abbitte so ähnlich, wie ein Ei dem andern sieht, weswegen zu befürchten steht, es könnte sich hierdurch der Zorn des großen Achilles legen, und wir kämen auf sothane Art, wir wüßten selbst nicht wie, um eine Glade; so hat der dienstfertige Anzeiger, im Interesse des Nationalwohles, alle Hebel an das beinahe verbönte Herz des Herrn Verfassers angelegt und ist auch so glücklich gewesen, den Herrn Verfasser dahin zu bestimmen, daß er auf solche Zartheiten keine Rücksichten nehmen will, sondern fest entschlossen ist, mit aufgestreiften Aermeln an den Waschtrog zu treten. Wir haben also die sichere Hoffnung auf das erhabene Schauspiel nicht nur einer gewöhnlichen, sondern einer Hauptwäsche. Weil der preisliche Herr Verfasser, der nur damals klein war, als er noch Hänschen hieß, mittlerweile nun ein großer Mann geworden ist; so soll auch diese literarische Unternehmung nicht eine Kinderei sein, sondern ein großartiges Werk, angemessen der Rolle, die der Verfasser auf der Nationalbühne seit längerer Zeit spielt. Welcher Art aber die Ausstattung besorgt werden soll, kann man aus Folgendem zu entnehmen das Glück und die hohe Genießbarkeit haben. Weil die siebenbürgische Presse zu spießbürgerlich ist, und das hiesige Publikum auch zu sehr in der Kenntniß der näheren Umstände befangen ist; so wird es im Auslande mit Dampf gedruckt und ist für den Welthandel bestimmt. Zugleich wird es anonym erscheinen, weil es dem Verfasser nicht um die Verherrlichung seines Namens zu thun ist, und Liebeswerke um so holdseliger erscheinen, je weniger der Ehrgeiz die Hände dabei im Spiele hat. Es werden davon in allen Sprachen der gebildeten Völker Uebersetzungen veranstaltet. Der edle Herr Verfasser wird auf keinen Fall sich zu erkennen geben, und gar nicht wie die Hennen wachen, wenn sie ein Ei gelegt haben. Auf dem Titel steht gewiß sein Name nicht, und wenn Freunde es sagen, so steht deswegen doch auf dem Titel nicht. Zu welchen Mitteln einer prächtigen Ausstattung sich die Verlagshandlung erlaubt habe, möge man aus folgenden sichern Nachrichten ersehen. Zuerst sind neue Lettern aus dem verlorenen Brustharnische des theuern Helden von La Mancha eigends dazu geschnitten und gegossen worden, zweitens ist das milchweiße Papier aus den Zerpressebälgen des großen Poeten von Wahrheit und Dichtung gefertigt worden, welche der gemeinnützige Herr Verfasser, ehe sie in den Holländer kamen, eigenhändig rein ausgewaschen hat. Sie datieren vom Uebergange der Franzosen über den Rhein, und in solcher Zeit kann auch einem Göthe Merklisches entgehen. Vom eigenen Linnenzug ist auch etwas hinzugegeben worden. Kommt nun auch hierdurch das sterbliche Kleid dieser unsterblichen Gedanken theurer zu stehen, als der gemeinnützige Verfasser beabsichtigt; so werden doch die Freunde solcher Erzeugnisse nach dem Genuße dieser Lectüre, die Versicherung gearundt finden, daß der Werth des Buches spottwohlfeil sei. Weil aber friedliebende Seelen diese Erscheinung für unerklärlich aus gewöhnlichen Motiven finden, so haben sie die Hypothese aufgestellt, als anle der hochpreisliche Verfasser

damit nach antinationaler Gönnerschaft, oder er sei schon von einer solchen geangelt worden. Dieß kann aber nicht bewiesen werden, und was nicht bewiesen werden kann, ist nicht wahr. Wer wird sich aber auch mit solchen Subtilitäten befassen, und wer mag bestimmen, ob eines oder das andere zur Empfängniß dieses glücklichen Gedankens beigetragen? Was liegt denn daran, ob der Fisch die Angel erwischt habe, oder die Angel den Fisch! Solches alles ist so gleichgültig wie die Frage: ob der Hund ein Recht auf den Schwanz habe, oder der Schwanz auf den Hund! Wir, die Freunde, Verehrer und Vertraute des großen Verfassers, wissen es recht gut, daß diese erstaunliche Frucht die Geburt allein seines edlen Herzens ist, und hoffen Jedermann davon zu überzeugen, wenn nach Erscheinung des Werkes die bestellte Recension mit Beigabe des Contersey's des Verfassers und dem Fac simile in die Welt, wie eine Rakete, loslassen werden. Diese drei Stücke werden den Abnehmern, auf Unkosten des Verfassers, gratis geliefert.

Obgleich es ergöglicher wäre, wenn nach der Erscheinung dieses Werkes der Angegriffene ebenfalls mit einer Gegenschrift vor dem Publikum aufträte, daß wir ein Duetto Pastorale bekämen: allein dieser hat sich auf das Schweigen verlegt, und wird immerdar darinnen verharren, so lange es sich nur um seine unbedeutende Person handelt. Wir wollen uns deswegen mit dem Solo begnügen lassen. So wird dieses um so mehr einzig sein.

Da alle Bibliotheken des Auslandes, selbst in den unentdeckten Welttheilen, hierauf mit Aengstlichkeit warten, zur Abholung alle Lokomotiven schon belegt sind, so hat Niemand darauf zu rechnen, es werde irgend ein Krebsfänger das Buch ihm ins Haus zur geneigten Einsicht schicken. Bei solchen Werken ist das nicht der Fall, daher sich Jedermann beeilen muß, der leselustig und geldverächterisch ist, sich dasselbe immediate aus der ausländischen Druckerei zu verschaffen. Weil man aber auch so noch das Malheur haben kann, darohne zu bleiben, so ist die Vorsicht getroffen, daß für die Partes ultrasylvam jeden Augenblick ein Agent bereit ist, auf den ersten Wink mit dem Dampfswagen über Hermannstadt, Broos und Temeswar an Ort und Stelle zu eilen, um das Werk noch naß dem Drucker daselbst zu entreißen, wie ein Lungenbratel dem Bankgesellen.

Wir aber wollen insgesammt dem hochpreislichen und edlen Verfasser den Weihrauch unseres Lobes auf die Kohlen unseres Herzens noch vor der Erscheinung streuen, da es uns nach der Erscheinung viel schwerer sein wird, sintemal der zur Unsterblichkeit eilende Verfasser jetzt schon noch nur mit der großen Behe auf der kleinen Erde weilt, und, einmal in Himmel gelangt, sich ums Lob und Ladel seiner Nationsgenossen noch weniger scheeren wird, als derweil und dermalen.

Indem ich mir es zu einem großen Verdienste anrechne die Augen der gelehrten Welt auf die Erscheinung dieses Sternes im voraus und noch bei Zeiten aufmerksam gemacht zu haben, warne ich noch nur schließlich Jedermann sich ja nicht darauf zu verlassen, man werde das Buch allenfalls von einem Gedattersmanne zu borgen

bekommen, da sicherlich das Buch vom ersten Leser schon verschlungen werden wird. Nachdrücke aber, die noch helfen könnten, sind durch die deutsche Bundesversammlung verboten worden.

In aller Hochachtung und mit gehorsamster Wiederholung meines oben ergebenst gemachten Versprechens ersterbe, bis ich todt bin, eines verehrungswürdigen Publikums, hohen und niedern Adel, löbl. Militärs wie auch einer ehrsamten sässischen Bürgerschaft ergebenster
1847, den 1. October.

Claqueur Salomon Laßesbleiben.

Allerlei Neuigkeiten.

In Livorno hat eine Verbrüderung der Christen mit den Juden stattgefunden. Folgende fast von allen christlichen Einwohnern dieser Stadt unterschriebene Bittschrift ist jüngster Tage der Regierung eingereicht worden: „Indem die Unterzeichneten wissen, daß die israelitische Behörde in Livorno sich vornimmt, die groß. Regierung um die bürgerliche und politische Emanzipation aller Israeliten in Toskana zu ersuchen, so erklären wir hiermit als unsere aufrichtige Meinung, daß die Einführung einer solchen Maßregel ein Akt der Menschlichkeit und Gerechtigkeit wäre und nur zum Nutzen und Vortheil des Staates gereichen könnte. Unsere Wünsche gehen daher ebenfalls dahin, daß ihr Gesuch so schnell als möglich möge bewilliget werden.“

Die russischen Polen weisen ihren gefangenen Brüdern in Berlin hart vor, daß sie sich nicht wie Männer betrügen, die für eine große Sache auch zu leiden wüßten. Erst hätten sie Alles feig eingestanden, aber nur um öffentlich Alles eben so feig zurückzunehmen. Statt dankbar ihre leichte Haft anzuerkennen, erheben sie ungerechte Klagen über Quälereien. Ob sie denn die russischen Gefängnisse vergessen hätten? Ihr unwürdiges Benehmen werde sie um die Sympathie bringen und sie verdienen es.

Um eine Staatsrathsstelle zu erhalten, freite kürzlich ein alter bairischer Appellationsgerichtsdirector um die Kammerjungfer der jetzigen Gräfin v. Landsfeld, Lola Montez. Von der Kammerjungfer erhielt er das Jawort, mit dem Avancement war es aber nichts, da die Gräfin erklärte daß sie nichts dafür thun könne. Das verdros den Freiersmann und er trat unter dem Vorwand, daß er doch zu alt und schwach sei, von der Heirath zurück. Die verlassene Braut hat sich aber dadurch gerächt, daß sie die Briefe des Ungetreuen der Oeffentlichkeit übergab. Sie sind in Bamberg erschienen, und führen den Titel: Blätter aus der Corruption unserer Zeit.

Zu Militärtransporten sind die Eisenbahnen vorzüglich geeignet. Das k. k. Infanterie-Regiment Graf Nugent welches leglich in Galizien stationirte, wurde auf der Kaiser Ferdinand's

Nordbahn von Odrau bis nach Wien in 12 Stunden befördert. Die Wegstrecke beträgt 36 Meilen wozu 24 Marschtage erforderlich gewesen wären. Zuerst trafen 1100 Mann in 64 Waggons und von zwei Lokomotiven gezogen, das andere Mal 900 Mann in 50 Waggons in munterster Laune und im frischesten Zustande ein, so daß sie sich gleich nach dem Aussteigen nächst dem Bahnhofe im Prater in Parade stellen konnten und dafelbst vom Commandirenden, Erzherzog Albrecht, und den Erzherzogen Ferdinand, Leopold, Wilhelm und dem Prinzen von Modena in Augenschein genommen wurden. Das Aerar hat schon früher eine Uebereinkunft rücksichtlich der Beförderung des Militärs auf Privatbahnen getroffen und zahlt darnach 3 fr. EM. per Meile und Mann. Es kommen also die Transportkosten von Odrau nach Wien für den Kopf auf 1 fl. 48 fr. EM., und für alle 2000 Mann, mit Inbegriff des Gepäcks und der Pferde, auf nicht ganz 5000 fl. zu stehen.

In Brüssel sind in diesem Augenblick zwei Congresse versammelt, der der Freihändler, welche Europa zu Gunsten der großen engl. Capitalisten vollends auspumpen wollen, und der der Penitenzreformer, welche das hungernde Volk sodann „zu seiner Besserung“ in einsame Zellen einzumauern vorschlagen. In beiden Versammlungen ertönen die wunderfamen Reden, in „klassischem Französisch“ vorgetragen; verschiedene Nationen haben ihre Vertreter geschickt, besonders die Franzosen, Engländer und Berliner, auch einige Deutsche werden genannt; so finden wir unter den Toastausbringern bei dem Freihandelsessen im Saal der philharmonischen Gesellschaft vom 26. Sept. die Namen: Rittinghausen und Welcker. Unter den Trinksprüchen waren besonders erbaulich die „auf die Verschmelzung aller Nationen,“ von Bowring (einem Engländer) und „auf den ewigen Frieden,“ von Suringar (einem Holländer). Der Herzog von Harcourt meinte daß sich bald alle Völker um das Banner der Handelsfreiheit scharen würden. Oberst Thompson setzte dieser Freiheitskomödie dadurch die Krone auf, daß er als Engländer erklärte: wenn der Papst ernstlich die Interessen der Menschheit in seine Hände nehmen wolle (natürlich mit englischer Beihilfe), so würden sie sammt und sonders Papisten werden. Den Schluß machte ein Toast des Präsidenten Brouckere auf Sir R. Peel, auf den Mann welcher es einzurichten wußte daß das Brot in England wohlfeiler, in allen andern Ländern aber theurer wurde, so daß ersteres Land nun um so viel wohlfeiler arbeiten, und desto leichter jeder Concurrenz bestehen kann.

Nachdem der Bizekönig von Aegypten die Hinrichtung durch das Schwert vor kurzem abgeschafft und das Erschießen dafür angeordnet hat, trat in den letzten Tagen des August der erste Fall der Vollstreckung eines Todesurtheils auf diese neue Weise ein. Da jedoch der Offizier, welcher die Execution zu leiten hatte, gegründete Besorgnisse über die Geschicklichkeit seiner Soldaten hegte, so mußte ein Unteroffizier sein Gewehr aus nächster Nähe in das Ohr des armen Sünders abfeuern, dem man die Augen verbunden hatte.